

D. Ivemeyer, R. Zerfaß

Demenztest in der Praxis. Ein Wegweiser.

Urban & Fischer, München-Jena 2002, 166 S., 24,95 Euro, ISBN 3-437-22156-6

Der Band ist handlich. Gleich einleitend findet sich die Zeichnung einer 68 Jährigen, die von der Zeichnungsvorlage in charakteristischer Weise abweicht. Die Familie der alten Dame war aufgefallen, dass sie „zunehmend unruhig,, geworden und zeitweise ziellos umhergewandert,, sei. Sie habe begonnen, Dinge regelrecht zu begrapschen und sich immer häufiger unangebracht verhalten. Als sie dann plötzlich den Enkelsohn schlug – eine früher unvorstellbare Handlung – ließ die Familie sie psychometrisch testen. Dabei stellte sich heraus, dass die 68 Jährige leicht dement geworden war. Im CT zeigte sich eine mäßige frontal betonte Hirnatrophie.

In Deutschland leiden ca. eine Million Menschen an Demenz. Mit Zunahme ist zu rechnen – allerdings nicht nur wie die Autoren Ivemeyer/Zerfaß meinen – auf Grund der Tatsache, dass die Menschen hier zu Lande (statistisch und keineswegs empirisch gesehen) immer älter werden. Alter macht nicht dement und das verbreiten auch die Autoren dieses Bandes nicht. Sie behaupten nur, dass die Menschen früher nicht alt genug wurden, um dement zu werden und unterschlagen dabei, dass in früheren Jahrhunderten Armut, Hunger, Seuchen, Unterdrückung und Ausbeutung, Krieg, Mord und Totschlag die Masse der Menschen hinweg raffte, die (halbwegs) Wohlhabenden jedoch, die in hygienisch annehmbaren Verhältnissen lebten, steinalt werden konnten – klar im Kopf und gesund.

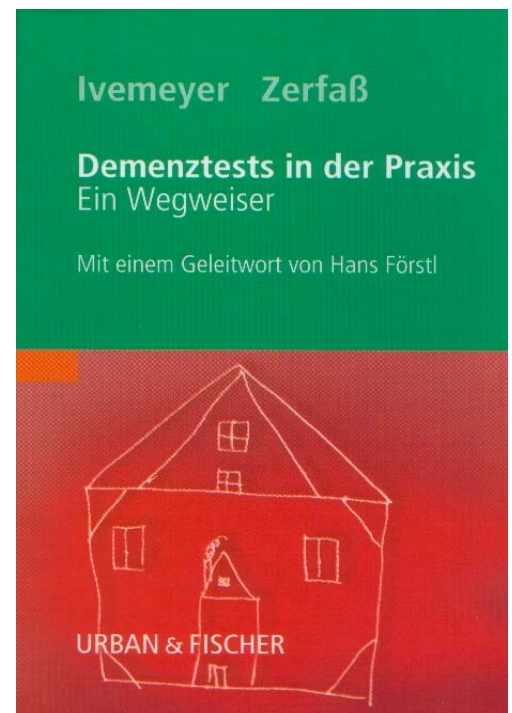
Das Wörtchen „warum,, ist einfach megaout. Mit Problemen geht man nur noch und ausschließlich pragmatisch um und sei es auf Kosten der historischen Wahrheit. Aber sei's drum. Die Autoren haben ja allemal recht, wenn sie sagen, die Zahl der Demenzkranke wächst, aber keiner ist darauf vorbereitet:

Die meisten HausärztInnen wissen nicht, wie und woran Demenzkranke zu erkennen und wie sie therapeutisch zu begleiten sind. Die Angehörigen sind in der Regel noch rat- und hilfloser und die Betroffenen selbst, die merken, mit mir stimmt was nicht. In der Regel versuchen sie dann voller Angst, ihren Zustand zu verbergen – so lange es eben geht. Und der schlimme Rest? Der findet dann, irgendwann hinter den verschlossenen Türen des Pflegeheims statt.

Keine Frage, dass hier der Aufklärungsbedarf groß ist und es eines Leitfadens bedarf, um sich auf dem Gebiet der Demenzdiagnostik kundig zu machen. Und da bietet das Bändchen eine ganze Menge.

Was erregt den Verdacht, es könnte eine beginnende Demenz vorliegen? Woran kann man erkennen, dass es ein Alzheimer ist oder eine andere Demenzerkrankung? Welche Möglichkeiten bietet die beobachtende Klinik, worauf ist bei der Anamnese mit dem betroffenen Patienten zu achten oder bei der körperlich-neurologischen Untersuchung? Welche geeigneten Hirnleistungstests gibt es und wo kann man die Testmaterialien bekommen? Was können die einzelnen Tests erfassen und wie sicher ist ihre Aussagefähigkeit? Wie ist mit Betroffenen während der Tests umzugehen und wie der Schweregrad der Demenz zu erfassen? Und: Bezahlen die Krankenkassen psychometrische Tests, wenn ja, welche und welche der Tests und der damit verbundenen übrigen ärztlichen Leistungen können ÄrztInnen in welcher Höhe und mit welchem Gewinn jeweils abrechnen?

Das handeln die Autoren ab und bieten damit auch direkt sowie indirekt Betroffenen mehr als nur eine



grobe Orientierung – vor allem bei dem Verdacht, eine Person könnte an Alzheimer erkrankt sein. Die anderen Demenzen kommen leider in *allen* Kapiteln zu kurz, was sich bedauerlicherweise auch auf die Auswahl der vorgestellten Tests ausgewirkt hat. Die toxisch bedingten Enzephalopathien scheinen für die Autoren gleich gar nicht zu existieren. Kein einziger der vorgestellten Tests ist dementsprechend denn auch geeignet, Hinweise auf im Laufe des Lebens *erworbene* Hirnläsionen zu geben. Letzteres schränkt den Gebrauchswert dieses Bändchens denn doch erheblich ein und zeigt, dass die Autoren wohl nicht zufällig jenen erheblichen Bestandteil der Realität ausgeblendet haben, der direkt zu den Fragen des „Warum,“ und der möglichen Prävention bestimmter Demenzen (Enzephalopathien) führt. Immerhin wird ein nicht unerheblicher Prozentsatz von ZNS-Läsionen auch und vor allem ganz materiell *durch chronisch einwirkende Produktgifte verursacht*. Denken Sie z.B. an die nervengiftigen Abgase des Luft- und Straßenverkehrs und an Industrieemissionen. Denken Sie an die überhäufig mit Nervengiften angereicherte Innenraumluft in Wohnungen, Büro- und Gewerberäumen. Die schlimme Praxis, Lamine in Wohnungen und Büroräumen zu verlegen, ist da nur ein Beispiel unter vielen, vielen anderen. Die meisten Lamine enthalten hohe Formaldehyd-Melaminharzanteile. Formaldehyd aber ist, trotz unermüdlichem Dementi der Formaldehydproduzenten und der von ihnen honorierten Arbeitsmediziner oder Toxikologen – eben auch eine der in großen Mengen hergestellten und verarbeiteten hirnschädigenden Substanzen. Die meisten der bei uns verwendeten Verbrauchsgüter wie u.a. Möbel, Teppiche, Tapeten, Textilien, Autos, Spielzeug, Kosmetika, Papier und Verpackungsmaterialien, Farben, Desinfektions- und Reinigungsmittel (auch in Arztpraxen!) enthalten nervengiftige Stoffe. Und sie sind es auch, die bei IndustriearbeiterInnen, im Handwerk und im Handel dazu führen, dass so viele „fertig mit den Nerven,“ sind und frühverrentet werden müssen, weil sie mit ihrer toxisch bedingten Demenz (Enzephalopathie) immer weniger auf die Reihe bringen.

Leider belegt das Büchlein erneut, dass gelernte Psychologen immer noch glauben, *diese* Realitäten ignorieren zu können und zu dürfen. Auf die Idee, dass ihre Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in ihr handwerkliches Können darunter leiden könnte, scheinen sie sonderbarerweise aber nicht zu kommen.

